



# CAMINO DE SANTIAGO – ZURÜCK ZU DEN URSPRÜNGEN von Matteo Fusella

In einer Zeit, in der Umweltfreundlichkeit von größter Bedeutung ist und das Leben viele Unsicherheiten mit sich bringt, unternehmen viele Menschen, was für viele von uns, als

unkonventionell gilt - eine tagelange Wanderung in den Bergen, eine schwierige Radtour, etwas, das die Natur und unseren Platz in ihr betont. In diesem Jahr habe ich mich für eine Pilgerreise entschieden, und zwar für eine der berühmtesten, den Jakobsweg, der auf Spanisch "Camino de Santiago" heißt.

Santiago steht für Sankt Jakob. Der heilige Jakobus war einer der Apostel von Jesus. Der Legende nach verließ Jakobus nach dem Tod Jesu das Heilige Land und reiste nach Galizien, dem heutigen Nordspanien, wo er später auf einem Feld in einer sterrenklaren Nacht starb. Seine sterblichen Überreste wurden im 9. Jahrhundert gefunden, und das Feld wurde als Santiago de Compostela bekannt, die Stadt des Heiligen Jakobus des Sternenfeldes. Seitdem pilgern Christen aus der ganzen Welt zur wunderschönen Kathedrale von Santiago de Compostela, um das Grab des Heiligen Jakobus zu besuchen und die Jakobusbüste aus Dankbarkeit zu umarmen.

Heute steht dieser Pilgerweg Menschen aller Konfessionen und gesellschaftlichen Hintergründe offen, was eine sehr friedliche und angenehme multikulturelle und multireligiöse Atmosphäre entlang des Weges schafft.

Das charakteristische Zeichen des Jakobsweges ist die Concha oder Muschel, die einer Jakobsmuschel ähnelt. Da ich selbst im engen Kontakt mit der deutschen und italienischen Kultur stehe, ist dies ein sehr interessantes Wort für mich. Auf Deutsch heißt die Jakobsmuschel eben so, weil sie das Zeichen des Jakobsweges ist. Im Italienischen sagen wir capasanta. Capa oder cappa ist archaisch und bedeutet Mantel, und santa heißt heilig, also heiliger Mantel. Es bezieht sich auf die Art von Muschel, die auf den Mänteln der Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela getragen wurde.



Im Laufe der Zeit sind klar signalisierte Wege nach Santiago de Compostela entstanden, die durch Conchas und Flechas Amarillas, gelbe Pfeile, gekennzeichnet sind. Diese Wege sind überall in der christlichen Welt zu finden. Man kennt das Sprichwort: "Alle Wege führen nach Rom". Vielleicht sollte es auch heißen: "Alle Wege führen nach Santiago de Compostela".

Ich habe den bekannten Camino Francés, den "Französischen Weg" ausgewählt. Da ich vorhatte, diese Pilgerreise allein zu unternehmen, wollte ich sichergehen, dass es auf dem Weg genügend Unterkünfte gibt und dass er gut ausgeschildert und gut begehbar ist, was auf dem Camino Francés der Fall ist.



Jedes Jahr wandern etwa 150.000 Menschen auf dem Französischen Weg, man ist also nie wirklich allein. Die letzten 100 km des Französischen Weges, von Sarria nach Santiago, sind besonders stark frequentiert, da dies die Mindestdistanz ist, die ein Pilger gehen kann, um die Compostela, eine Urkunde, zu erhalten. Übrigens müssen sich die Pilger in jeder ihrer Unterkünfte einen Stempel holen, um ihre Reise zu begläubigen. Im Dorf Grañón gab uns unsere amerikanische Gastgeberin keinen echten Stempel, sondern sagte den Pilgern, dass sie unsere Herzen stempeln würde, und ich denke, in gewisser Weise hatte sie recht. Schließlich macht man die Pilgerreise nicht für Stempel und Urkunden, sondern für sein Herz und seine Seele.

Aber erstmal von vorne. Der Französische Weg beginnt in der charmanten französischen Stadt Saint-Jean-Pied-de-Port, die am Fuße der Pyrenäen liegt. Ich begann meine Reise hier am 19. Mai 2023.

Ich trug einen Rucksack, der etwa 9 kg wog und ein Tagebuch enthielt. Von Anfang an musste ich mich daran gewöhnen, dass mir jeder Pilger, dem ich begegnete, "Buen Camino" sagte. Das bedeutet so viel wie "Habe eine gute Wanderung" und ist Teil der Pilger-Etikette.

Nach meinem ersten Tag auf dem Camino fragte ich mich erstaunt: "Bin ich gerade 25 Kilometer durch die Pyrenäen gelaufen und habe die französisch-spanische Grenze zu Fuß überquert?" Ich war gleichzeitig beeindruckt von dem, was ich getan hatte, und erschrocken über den Gedanken, dass ich noch 800 km vor mir hatte.

Aber ich habe weitergemacht und mir kleine Ziele gesetzt. Mein erstes Ziel war zum Beispiel, die Pyrenäen zu Fuß zu überqueren. Dann wollte ich die Stadt Pamplona erreichen, die für ihre Stiertreibjagden, die corrida, bekannt ist. Dann wollte ich sicherstellen, dass ich La Rioja erreiche, das für seinen Rotwein bekannt ist.

Einige Nächte verbrachte ich in einer Kirche, die auf Spenden angewiesen sind. Besonders diese Art der Unterbringung brachte mich den anderen Pilgern und Betreuern sehr nahe. Wir kochten und beteten gemeinsam und führten sogenannte Gemeinschaftsrituale durch. Zum Beispiel schrieben wir unsere eigenen Gebete und Anliegen auf. Am nächsten Tag lasen die ankommenden Pilger unsere Notizen und beteten für uns, ohne uns je getroffen zu haben.

Ansonsten waren die häufigsten Unterkünfte Albergues oder Herbergen. Hier teilte ich manchmal ein Zimmer mit nur einer Person und manchmal mit 150 Personen, die alle in einem Raum schliefen. In anderen Nächten schliefe ich draußen in einem Zelt oder auf einer dünnen Matratze auf dem Boden einer verlassenen Schule. Ich habe wirklich eine ganze Reihe von Schlafgelegenheiten erlebt.

Einmal übernachteten wir in einem kleinen, modernen Benediktinerkloster, das etwas versteckt lag. An diesem Ort bekam ich das beste Essen auf dem ganzen Camino! Nach benediktinischer Tradition muss der Obermönch das Essen zubereiten und servieren. Während des Essens schweigen alle. Allerdings wird im Hintergrund Musik zur Unterhaltung gespielt. Vor und nach dem Essen haben wir gebetet, während die Mönche nach benediktinischer Tradition gregorianische Gesänge gesungen

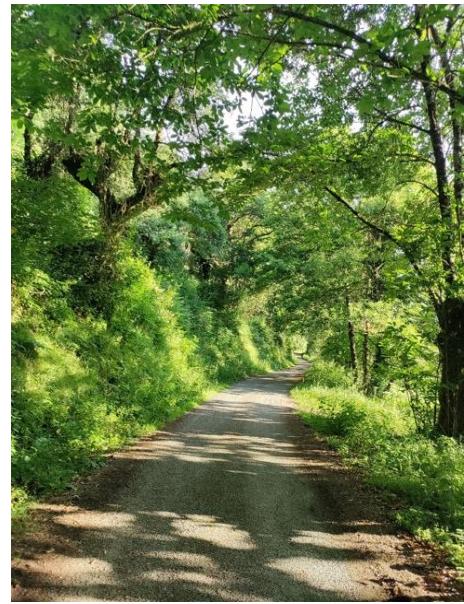
haben. Am Ende des Essens verbeugten wir uns vor einem Kreuz und konnten uns dann frei unterhalten. Der faszinierendste Teil war, als der Mönch den persönlichen Stein segnete, den wir mitgebracht hatten. Ich hatte mir am Anfang, in den Pyrenäen, einen Stein geschnappt, der nun rund 500 km mit mir gereist war.

Ein Höhepunkt des französischen Weges ist das Erreichen des Eisernen Kreuzes, das die höchste Erhebung des Camino markiert. Dieser Ort ist mit einem besonderen Ritual verbunden. Bei der Ankunft sieht man das Kreuz oder cruz de hierro auf einem kleinen Berg aus Steinen stehen. Der Brauch sieht vor, dass man mit dem Rücken zu Santiago steht und seinen Stein rückwärts in Richtung Kreuz wirft, als symbolische Geste, um die Schwere der Vergangenheit loszuwerden und die Reise mit einer leichteren Last anzutreten. Und hier musste ich mich von dem Stein trennen, der mit mir gereist war und von dem Benediktinermönch gesegnet worden war.



Bevor ich nach Galizien kam, war ich neugierig auf einen Ort, von dem einige Pilger erzählt hatten. Ich machte einen Abstecher zu einer kleinen, unabhängigen sozialen Utopie namens Matavenero. Dies war das einzige Mal, dass ich mich völlig von der Welt abgeschnitten fühlte. Das Dorf kann nur zu Fuß erreicht werden, indem man durch abgelegene Berge entlang verlassener Dörfer wandert. Matavenero selbst war einst ein verlassenes Dorf, wurde aber zu einem sozialen Lebensprojekt mit einem energetisch eigenständigen Lebensstil wiederbelebt und ist frei von politischer Souveränität. Derzeit leben hier etwa 20 Menschen. Es gibt keine strenge Obrigkeit, nur Freiwilligkeit ist in allen Bereichen gefragt. Dennoch gibt es eine Schule, eine Bibliothek und gemeinschaftlich nutzbare Räume.

Ihr Wasser beziehen sie aus einer Bergquelle, ihren Strom erzeugen sie mit Solarzellen und ihre Häuser bauen sie auf den bereits vorhandenen Fundamenten der Häuser des Vorgängerdorfes. Ihre Lebensmittel beziehen sie aus dem etwa 8 km entfernten Supermarkt. Die meisten Einwohner kommen aus Spanien, Deutschland und Österreich. Ich kaufte selbstgebackenes Vollkornbrot und selbstgemachte Pflaumenmarmelade von einer alten Dame, die dort wohnte und Deutsch sprach. Das Dorf verfügt auch über Unterkünfte für Touristen. Besucher sind willkommen, solange sie den Bewohnern gegenüber respektvoll bleiben und sie nicht zu Objekten machen. Die Touristen sollten sich anbieten, den Bewohnern bei einigen Instandhaltungsarbeiten zu helfen, da sie mitten im Nirgendwo, in den Bergen, isoliert leben. Ich habe zwei Nächte in Matavenero geschlafen, zusammen mit zwei anderen tschechischen Touristen.



Als ich Galizien erreichte, fühlte es sich nicht wie Südeuropa an, denn die Landschaft war sehr grün und es regnete viel. Aber es war so schön. Ich fühlte mich wie in einem Märchen.

Und dann stand ich plötzlich vor der prächtigen Kathedrale auf der Praza do Obradoiro, dem Hauptplatz von Santiago de Compostela, nach einer 30-tägigen Reise. Ich konnte es nicht fassen. Wir nahmen an der Pilgermesse teil und hatten das Glück, dem Botafumeiro zuzusehen, einer bekannten Weihrauchzeremonie. Das Bemerkenswerteste an dieser Kathedrale ist das größte authentische Weihrauchfass, das 1,6 m hoch ist und etwa 80 kg wiegt. Es schwingt im Kirchenschiff der Kathedrale hin und her, während es mit einem dicken Seil an der Decke befestigt ist. Aufgrund seiner Größe und der hohen Unterhaltskosten wird er nur zu besonderen Anlässen wie Weihnachten oder bei privater Finanzierung herausgeholt. Jedes Mal, wenn es benutzt wird, kostet es etwa 450 Euro. Wir hatten das große Glück, ihn in Betrieb zu sehen, und es war sehr bewegend, meine Pilgerreise zum Schwingen des Botafumeiro abzuschließen.



Den letzten Tag meiner Erfahrung verbrachte ich in einer kleinen Unterkunft direkt am Atlantik mit wenigen, aber sehr fröhlichen Menschen. Es gab Musik, Essen und am Ende Sangria und einige Digestifs. Eine holländische Frau war dabei, die traurig war, dass sie wieder nach Hause musste. Sie hatte die Menschlichkeit auf dieser Reise sehr genossen. Sie wurde emotional, als sie darüber sprach, dass in den Industrienationen eine Abkehr von persönlicher und emotionaler Nähe zu beobachten ist.

Ich hatte beschlossen, auf den Camino zu gehen, um mein Burnout zu verarbeiten, nachdem ich unter anderem mein Studium unterbrochen hatte. In meinem Privatleben war viel passiert, und ich wollte eine Pause, um alles zu verarbeiten. Ich musste meinen Kopf frei bekommen und meine Gedanken ordnen. Außerdem wollte ich neue Kulturen und Länder kennen lernen.

Durch den Jakobsweg wurde ich bescheidener, aber auch selbstbewusster. Der Jakobsweg ermöglichte es mir, den Kopf frei zu bekommen, und ich fühlte mich nicht mehr so überwältigt. Ich lernte Menschen aus verschiedenen Kulturen, Berufen, Altersgruppen und sozialen Schichten kennen. Die Gespräche, die ich geführt oder mitgehört habe, haben mir verschiedene Perspektiven zu verschiedenen Themen eröffnet. Ich habe erkannt, dass nicht einmal Experten unseren Wunsch nach gründlichen Erklärungen befriedigen können. Ich empfinde ein Gefühl der Leere, aber auf eine positive Art und Weise, da ich die Komplexität unserer Welt zu schätzen gelernt habe. Wir wissen doch gar nicht so viel, oder? Etwas Hinterfragen kann nützlicher sein als bloßes Reden. Ich glaube, dass es bei den großen und kleinen Fragen des Lebens immer auf die Perspektive ankommt, und nicht darauf, was wahr oder falsch ist.

Ich habe auch erkannt, wie wichtig Spiritualität ist. In der westlichen Gesellschaft legen wir zu viel Wert auf unsere materielle und körperliche Gesundheit, während wir unser spirituelles-mentales

Wohlergehen vernachlässigen. Man muss sich nicht an eine bestimmte Religion halten oder an die Überlegenheit einer Religion glauben. Aber man sollte achtsam und bescheiden sein. Als Menschen verstehen wir so wenig von der Komplexität unseres Universums. Es kann von Vorteil sein, einen Glauben zu haben, denn er gibt uns ein Gefühl von Sinn und Hoffnung. Meiner Meinung nach kann der Glaube die Perspektive verändern und Lösungen für einige Probleme bieten, was wir jedoch manchmal übersehen.



Wenn ich noch nicht überzeugend genug über den Camino de Santiago berichtet habe, empfehle ich Ihnen, den spanischen Film "Dein Weg" von Emilio Estevez anzusehen oder "Auf dem Jakobsweg" des brasilianischen Autors Paulo Coelho zu lesen. Ein weiteres Buch, das ich kenne und das leider nur auf Italienisch erhältlich ist, heißt Il silenzio dei miei passi - "Die Stille meiner Schritte" von Claudio Pelizzeni. Es handelt von dem Autor, der Diabetiker ist, der den Camino schweigend und allein wandert. Oder wie wäre es mit einer Dokumentation auf dem französischen Sender arte.tv, "La Marche"? Der Dokumentarfilm zeigt den ersten Hospitalero, der mich auf dem Camino aufgenommen hat, und die atemberaubende Landschaft von Lourdes, wo ich meine erste Nacht verbracht habe.

Diese Art von Reise hilft, die kleinen Dinge im Leben zu schätzen, die wir oft übersehen, und macht dankbarer. Außerdem ist es eine umweltfreundliche Reise, die deinen Horizont erweitern kann. Auf dem Französischen Weg ist es tatsächlich schwierig, Zeit für sich selbst

zu finden, aber es ist leicht, Freunde zu finden oder mit Fremden zu sprechen, ohne sich schüchtern zu fühlen. Wenn man die Reise alleine beginnt, wird man nicht lange allein bleiben, es sei denn, man will das. Der letzte und wichtigste Grund, diese Reise zu machen, ist die Tatsache, dass die kleinen Dörfer unterstützt werden durch die Existenz der Pilgerrouten. Ohne den Camino hätten viele Dörfer eine schlechte Infrastruktur und eine schwache Wirtschaft.

Zum Schluss möchte ich noch einen letzten Gänsehautmoment erzählen, den ich nach dem Wandern auf dem Camino hatte. Als ich in der Stadt in Italien ankam, in der ich derzeit studiere, traf ich zufällig zwei Leute, die mit mir den Camino gelaufen waren. Wir leben in einer kleinen Welt! Und wir sind alle miteinander verbunden!